

Ritter hin sich in der Dresdner Gegend niederließen.

Die eingeborene slavische Bevölkerung konnte dem planmäßigen Vordringen des Deutschtums naturgemäß nur passiven Widerstand entgegensetzen. Dagegen haben die benachbarten slavischen Reiche dem deutschen Reich um so entschiedener die Herrschaft in den Gegenden östlich der Elbe streitig zu machen gesucht. Bald sind es die Polen, bald die Böhmen gewesen, gegen deren Eroberungsgelüste sich die deutschen Könige und die ersten Markgrafen von Meißen zu wehren hatten, und über zweieinhalb Jahrhundert ist die Mark Meißen fortgesetzt der Zankapfel zwischen Deutschen und Slaven und der Schauplatz blutiger Kriege gewesen. Erst nachdem sie 1089 in die Hände der Wettiner gelangt war, sind ruhigere Zeiten für das Land gekommen.

3.

Die Christianisierung der Gegend.

Zuerst ist das Christentum den Heiden der Dresdener Gegend natürlich durch Missionspredigt von Meißen her bekannt geworden, und zwar werden die Bischöfe Cido (992—1015) und Benno (1066 bis 1107) als solche genannt, die selbst den Wenden das Evangelium verkündigt hätten. Freilich dauernden Erfolg konnte solche vorübergehende Predigt bei den unausgesetzten Einfällen heidnischer Böhmen und Polen nicht haben. Nur um feste kirchliche Mittelpunkte konnte sich christliches Wesen kristallisieren.

Da sind denn die Burgwarten, diese Stützen der politischen Herrschaft des Deutschtums, zugleich auch die ersten Mittelpunkte kirchlicher Gemeinden geworden. Ohne Kapelle und Kapellan war ja in jener Zeit eine Burg überhaupt nicht denkbar. Noch im 14. Jahrhundert hielt sich Conrad von Thelen in Döhlen seinen Hauskaplan, und ein Kleriker der Kapelle Heinrichs des Erlauchten wird schon 1254, ein Kaplan des Burggrafen von

Dohna 1300 erwähnt. Und wo hätten sich denn auch die fränkisch-christlichen Ansiedler der Dörfer bei Dohna in ihren kirchlichen Bedürfnissen anders hinhalten sollen, wenn nicht eben zum Geistlichen des Grafen? wo sollten die Ritter von Cotta und Ostra zur Kirche gehen und ihre Kinder taufen lassen, wenn nicht in der Brießnitzer Kapelle? So sind denn die Bezirke der Burgwarten ganz von selbst zu kirchlichen Gemeindebezirken geworden und Brießnitz, Pesterwitz und Dohna sind die ältesten Kirchgemeinden der Gegend. Daß so wirklich die



Glasgemälde der Kirche Brießnitz.

Aus: Beschreibende Darstellung der ältern Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Heft 24, S. 6.

Zugehörigkeit zur Burgwarte die kirchliche Zugehörigkeit bedingte, ergibt die Tatsache, daß kirchlich Löbtau noch im 19. Jahrhundert durch denselben Bach in einen zu Pesterwitz und einen zu Brießnitz gehörigen Teil zerfiel, der nach der Urkunde von 1068 die Gebiete der Burgwarten Brießnitz und Pesterwitz schied.

Pesterwitz, eingezwängt zwischen Brießnitz und Dohna ist von den drei ältesten Kirchspielen der Gegend das kleinste und bedeutungsloseste. Brieß-